

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fräulein Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur. Inseraten-Annahme: Publikations U.G., Marktstrasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie Berner Strasse 11, Bern. Postfach-Konto VIII B 858 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter U.G., Telefon 22.252. Postfach-Konto VIII B 58

Inserationspreis: Die einseitige Normalzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz 60 Rp. für das Ausland / 11 Zeichen = Schweizer 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 80 Rp. / Keine Verbandsgebühren für Placierungsvorrichtungen der Einzelzeile / Inseratenschluss Montag Abend

Ans dem Inhalt: Junge Mädchen und alte Götter. Von Werdegang der Berufsberatungsstellen und der Handienstlehrs. Ueber die literarische Tagesarbeit. Zum Preisaufschlag für frische Kochbutter.

Wochenronit

Ausland.

Das oberflächliche Gefühl hat sich vollendet. Die Welt ist nun da, wo sie ist. Die Welt ist nun da, wo sie ist. Die Welt ist nun da, wo sie ist. Die Welt ist nun da, wo sie ist.

Wäufige Marineaufklärung von England eine Veränderung seines Flottenverhältnisses vom letzten Jahr verlangen könnte.

Frankreich geht mit einem Vorgehen am 14. Juli. Die Regierung hat eine Nationalfeier angesetzt. Die Regierung hat eine Nationalfeier angesetzt.

Inland.

Die faszinierende fälschliche Durchdringung des Automobilproblemes, der im Grunde nicht so sehr gegen die Mittelverwaltung als gegen die bisherige Politik...

Der Bundeskongress ist letzten Montag eine große Exzellenzkonferenz zur Verhandlung der Dringlichsten Vorläufe für die Förderung des Erzeugnisses durch Befreiung des Amortisations des Vergleichs...

Da es nun nach langwierigen Bemühungen gelungen, wenigstens mit Deutschland zu einem neuen Vorschlagsabkommen zu gelangen. Die Stellung der Finanzsäubler, unter denen sich viele kleine Sparer befinden, konnte etwas verbessert werden.

Die Margarete haben ihr neues Armengefeß mit 39,548 Ja gegen 19,074 Nein angenommen.

Die italienischen Journalisten, die sich letzte Woche in Genf das ungebührliche Benehmen gegen den Regas erlaubten, ist vom Bundesrat noch nicht endgültig entschieden worden.

Mädchentypen

Ein Beitrag zur Frauenberufsfrage der Gegenwart hat Dr. Helen Schaffer, Verfassungsinstitut in St. Gallen, ihren Vortrag über 'Die Mütter, Schwestern und ihre Beruf' gehalten.

Männer und Frauen des Lebens sind ihnen verlässlich. Manche von ihnen möchten am liebsten ewig zur Seite gehen, aus einer gewissen Lebensangst oder wegen ihrer Unfähigkeit heraus.

Die bodenständigen, praktischen, sorgfältigen, lebensdienlichen Naturen mit gesundem Menschenverstand und mit Willenskraft...

Die Kleinen Mütter. Harmonischen, mütterlichen Mädchen, die schon in jungen Jahren ausgesprochen pflegerische Neigungen zeigen.

Derzeit Deutschland einen neuen Coup vor? Diese Frage drängt sich auf. Derzeit Deutschland einen neuen Coup vor? Diese Frage drängt sich auf.

Die sogenannten 'brosen' Schülerinnen, die aus von männlicher Seite manchmal als der Typus der höheren Schwestern vorgehalten werden.

„Das wiedergefundene Lied.“

Von Max Sabater-Goman. Vor der weitgeschrittenen Terzantin wachte der Regen hernieder wie ein silberner Schleier; er raudelte wie fallender Sand auf der Giebelseite, die zum Garten hinunter führte...

Wie? Vielleicht sechs-, siebenundzwanzig, Regina stand noch im verweidenerlichen Alter und glaubte nicht an die lieben mageren Jahre, die für niemanden ausbleiben, aber welche sie von den mageren Jahren und Jahren...

Abriens Weibchen: mochte er noch so viele Fremdwörter aus der Psychologie gebrauchen, noch so viele Verweise auf die Psychologie anführen, sie sollte ihre Jugend neben dem tief hochkonzentrierten Großvater verbracht und die Seelenarbeit der Großmutter miterleben...

„Ihr Mädchen seid wie die Gärten am Abend im April, Frühling auf vielen Fäden, aber noch nirgend ein Ziel.“ - Rainer Maria Rilke

Die Triebhaften.

Die oberflächlichen, ewig flirrenden Mädchen und die vorzüglichen Triebhaften, schnell Frühlings, aber es haben gar keine. Sie gehören ebenfalls nicht in eine normale Schule...

Die Eigenartigen.

Mädchen mit guter bis hervorragender, fast intuitiv gefärbter geistiger Begabung, eigenartig, feinfühlig, intelligent und hingebend, aber oft jäh und verlässlichen. Keinen ihrem Drang nach Eingabe beizugehen sie zugleich ein starkes Bedürfnis nach innerer Selbsttätigkeit, was zu Konflikten führen kann.

Das Kind verleben, heißt nicht einfach, ihm seinen beliebigen Gang lassen. So vieles im kindlichen Leben ist eine Frage, auf die wir die Antwort bilden sollen.

nicht mit dem Leben ab, fest sich hin und dreht die Daunen. Sie haben keinen Beruf, was wollen Sie mit Ihrer Zeit begreifen? ... Der Doktor suchte äusserlich die Schwestern, hinter...

tarat der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst zusammen mit den lokalen Frauenorganisationen dürfen nun die wichtigsten Träger einer weiteren Entwicklung sein.

Im Spiegel des Alltags

Ueber die literarische Tagesarbeit.

„Man darf die Möglichkeiten seines Geistes erschöpfen, aber man soll die seines Verzens verschonen.“ (Ca. Mafsovaus)

„Gleich am Anfang wäre hier zu fragen: Kann man von einer literarischen Tagesarbeit sprechen? Willste nicht, da unter dieser „Tagesarbeit“ eine oft sprunghaft-gereizte Arbeitszeit verstanden sein will, die sich nicht an regelmäßige eingetragene Stunden binden läßt, die zwischen Unterbrechung, Warte- und Gesundheitsverlang, die nur zu oft durch äußere und innere Ablenkungen gekemmt wird. — Was ist unter dieser Hemmung zu verstehen? — Körperliche, seelische und geistige Unruhe und Unbehagen. Oft verkennen wir sichtlich ihren Ursprung, wissen sie nicht zu definieren. Sie sind einfach da, quälen uns, wollen gestört und überwinden werden.“

Und da wären auch eines zu betonen: daß Hemmungen und Unbehagen vor der literarischen und künstlerischen Arbeit fast ausschließlich aus körperlichen Mängeln, aus großen und kleineren, offensichtlicheren und verborgeneren Disharmonien zu kommen scheinen (in unzulänglichen, unkontrollierbaren Gradationen). Peter Altenberg, — dieser weise Dichter des Alltags — hat diese Erfahrung überzeugend betont und spricht damit eine Wahrheit aus.

Wenn diese physisch-geistigen Mängelszustände (die sich ja sehr individuell auswirken), nicht die Macht gewinnen, den literarisch-Arbeitenden völlig zu umfassen, — dann er gerade in seiner Arbeit ein Mittel zu ihrer Befreiung finden. — Mit ganzem Kräfteaufwand, mit Konzentration, Geduld, Ausdauer. Denn das allein ist vor Allen bei jeder intellektuellen, jeder künstlerischen Arbeit. Wir glauben nur daran. Wir glauben nicht an willkür-erlangte Genialität, an die Wunderwirkung miselöser Inspirationen. Wir halten uns nüchtern-benutzbar, geben der Betrachtung, der gedanklich und seelisch intuitiven Eingebung und Vertiefung, einem langsam-gebundenen Meilen den Vorrang. Literarische Arbeit kann sich an keine regelmäßig-ablaufenden Stunden, an keine abgegrenzte Maße, an keine vorgezeichneten Pflichten halten. Sie verlangt und braucht Freiheit, Freiheit, die ihr Material, Erfolg, — aber auch Hindernis und Gefahr sein kann.

Scheint das nicht ein unerbittlicher Widerspruch? — Nein, unheimlich ist zuweilen das Bewußtsein eben dieser Freiheit. Sie könnte uns physisch oder ganz allmählich zu Mattigkeit, Trägheit und Stumpfheit führen. Sie ist es, die uns nicht zuletzt den Anreiz erschafft zwischen unserer freigebliebenen, in Freiheit auszuführenden Arbeit und Verpflichtung der Außenwelt gegenüber. Es sollte in ein Austausch stattfinden von „Diensten“ und „Dankens“, von geistig-geistlichen und lebendig-praktischen, von Aufnahmen und Ausgeben, von der Welt der Bücher und dem Zugang der Menschen. Es geht nicht so selbstverständlich-konfliktlos von statten, daß sich das Individuum zwischen beiden Welten in maßvollem Ausgleich anspannen ließe. Glücklich, wenn ihm dieses geistige und körperliche Gleichgewichts-Experiment, das Kunststück (denn das bedeutet es), gelingt. Aber wie oft fühlen wir uns nicht als freiwillig-gehabte Gefangene und Sklaven unserer Arbeit! Wie ist es dann aber möglich, daß wir in diesem Bewußtsein unsere Ketten nicht durchsprengen, um uns in forgiere Unabängigkeit zu begeben? Unsere lebensschaffliche Unabängigkeit (manchmal möchte man es fast eine Art „Verliebtheit“ nennen) an unserer Beruf rückt alles ausersichsel stehende in den Hintergrund.

Denn unser Sinn, unsere Gedanken, sind unruhig und besangen und wir können sie nicht zur Ausföhrung bringen. Nach und nie nicht reiß zur Wiederholung, noch verfallen sie uns, wie Träume, die uns in der Nacht überfallen und deren Bilder und atmosphärische Farbe, deren magische Anziehung mit uns durch die Realität des Tages geht. —

Dieses innere Ergriffen- und Besunkensein, in dem wir dann stehen, wirkt entfernend und befremdend auf die andere und läßt uns wie Fremden und Träumende in der Alltags- und Tageswelt.

Reginas Nummer war dann aber noch am selben Nachmittag von der Sorge über Dinkel Jakobs Einzug verdrängt worden, der von Zwischenfällen begleitet vor sich gegangen war. Was hatte sie auf sich genommen! Nun ging es gegen Abend; sie lag erschöpft auf dem Kanapee, das bisher von den Bildern der Großeltern in jungen Jahren befrönt gewesen; jetzt hing nur das Bild der alten Dame über ihr, aber in die Mitte gerückt rechts und links von einem dunklen Flecken auf der Tapete hinfant.

Regina lag im Dämmerlicht und wartete auf Adrian. Der Widerstand des stimmenden Spieglchies lag auf ihrem hellblonden Saar, das in dieser Beleuchtung von der selben Zünnung war wie das rötlich durchschimmernde Gold des alten Rahmen über ihr. Sie hielt ihr schmerzliches Gesicht zur Seite gekehrt, laufend auf das laute Atmen im Neben-zimmer.

Die Abendstunden wurden tiefer, füllten die Ecken des Zimmers und ließen alle Gegenstände groß und drohend hervortreten. Regina meinte, die Schatten in ihren Augenhöhlen zu fühlen, als hätten Alter und Einsamkeit schon jetzt ihre Wohnung in ihnen genommen. Ein dumpfes Grauen liegt ihr in die Herzgrube, das sie so oft schon kannte. — Was das Angst vor der Zukunft, oder die Zukunft selber?

Sie hatte die Kaugelade überdacht und sah erst auf, als das Mädchen Adrian in das Zimmer führte. Er fluchte, als er Regina so still auf dem Sofa erblickte. Jetzt war ein helles Geheißerlicht leuchtete ihr bestes Gesicht aus der Dämmerung hervor. Aber er wollte nicht wieder eine heftige Stimmung aufkommen lassen, so sagte er an Stelle eines poeti-

Wußtenwelt erscheinen. Und wenn wir durch die Stunde gefahren, die uns zur Arbeit drängt, der wir uns räumlich hingeben, dann kommt endlich jener befreiende, beglückende Zustand über uns; nicht als Ergebnis unserer Selbstverleugung oder Selbstergebung, sondern als Entlassung und als Bejahung unseres Selbst. So liegt es also nahe, daß wir zu Einjamen werden, denn unsere Zurückgezogenheit wirkt entzückend. Sie schreit andere ab, sich in unsere Gesellschaft zu begeben. Ich las kürzlich Jakob Wajnermanns „Angebot aus dem Winkel“, und fühlte mich daran seines Vorgesangs „Meine Einsamkeit“ verwandelt. Dort heißt es: „... in einem hohen Organismus wird mit der Zeit in einen hohen Spannungszustand versetzt, in eine Empfindlichkeit und Hellhörigkeit, die den, der sie leben als Glied der Masse zwingt, krankhaft und unerbittlich dünken muß.“ ... und: „die Seele wird zur Prophetin, der Geist zum allgegenwärtigen Beobachter. Heißt dies „sich vom Leben zurückziehen“? ... es heißt besser sehen und hören und bereitwilligste fühlen; es heißt ununterbrochene Wachsamkeit und ein schmerzliches und beunruhigtes Mitleben in der Phantasie, das den, der es erleidet, unerbittlich aufreiben würde, wenn er nicht die Möglichkeit hätte, sich in Form von Gestaltungen davon zu befreien! Aber dazu gehört Kraft, Geduld, Vertrauen und Selbstdisziplin, die Fähigkeit vor allem, es bei sich selber auszuhalten.“

Und noch ein Wort über den Ausdruck und Begriff: Literat. Hat dieser Begriff nicht einen etwas herabgeleiteten Klang? Verbindet er sich nicht mit der Vorstellung eines unbestimmten-unklaren, träge-unregelmäßigen, bildungs-berufsbekommenen Berufes? Neben den Schriftstellern, die die epische Form des Romans, der Novelle, einer unvollkommenen literarischen Schöpfung behandeln, nennen sich fast alle Schreibenden Literaten. Gedanklicher Ausdruck ist aber individuell geprägt. Letzteres heißt aber hier: persönlich und unperfekt zugleich; daß die Persönlichkeit des Schriftstellers und Künstlers trotz ihrer Selbstbetonung, in das Objekt hinüber- und hineinzuwirken vermag, also in der Tat einen literarisch-künstlerischen Wert aufweise. Ich muß aber gestehen, daß ich zuweilen in Verlegenheit gerate, wenn man mich als Literatin vorstellt und ich gefragt werde: „Was schreiben Sie jetzt?“ Dann muß ich ein moalt-huntes Arbeitsfeld vorlegen: Vortrag in Form einer Biographie; eine Stimmungstudie, eine Erzählung, eine kleinere physisch-epische Betrachtung, eine Dichtung, und endlich eine Studie über die Berufsfrage.

(Und bei meiner Antwort sind in den Mienen der Fragenden fast immer dieselbe Enttäuschung und Bemitleidung zu lesen: Ich schreibe! also keine Bücher, keine Romane, — nur so einzelne, zerstreute Aufsätze, und wird wohl nie darüber hinauskommen.)

Aber wir wollen eben einmal diese „kleinere und kürzere Form“ der Artikel, die keinen Roman, kein Buch bilden, — und die so verschieden voneinander, zerstreut in mancherlei Richtungen, schriftlich oder mündlich übermitteln werden, — bereiteiben, rechristigen, — zu ihrer Wertung zurückzuführen. Wir wollen für sie einsehen, für uns, wie fast alle, die sich der künstlerischen Verantwortung des literarischen Berufes bewußt sind. Das ist keine Umarmung.

Das Wort „Literat“ stammt aus dem 16. Jahrhundert, und hatte früher einen ehrenvolleren, wüchigeren Klang. Wer sein im Intellektuellen, „Literat“, Buchstabe, bezieht sich auf denjenigen, der die Buchstaben handhabt. Sie heißt, sie mit Bedacht und Einfachheit, mit Gehörhaftigkeit und Verantwortungsbeußtheit, mit Geduld und Klugheit zusammenzufassen, aber auch mit Lieberzeugung und Begeisterung niederzuschreiben. Nur dadurch wird der Literat zum würdigen Dienenden am Wort. Der wohl einen Quell von Entschlussum für Leben und Arbeit gefunden, der aber auch weiß um großes Scheitern, um Enttäuschung und Einsamkeit.

Milce Suzanne Albrecht.

Zur publizistischen Arbeit von Gertrud Bäumer

Eine Verichtigung.

Entgegen der in unserer Nr. 24 verbreiteten Auffassung, nach welcher jegliche weitere publizistische Arbeit von Frau Gertrud Bäumer in Deutschland nunmehr ausgeschlossen sind, können wir heute melden, daß das Verbot sich

ischen Zitates, das ihm auf den Lippen geschwebt: „Zunächst wollen wir einmal Licht machen.“

Dann trat er an den Tisch, häute die Hände darauf und ließ Regina bestaun. Er wollte wissen, warum sie das sage wie Casanova vor der Bestrafung des Todes.

Regina lachte und seufzte zugleich. „Sollen Sie mir, mit Dinkel Jakob, Adrian! Sie hatten recht mit Ihrer Warnung; es ist furchtbar schwer mit ihm. — Jetzt schäufst er. Aber sehen Sie sich. Sie haben doch höchlich Lust.“

„Gewiss, Regina; was ist denn geschehen?“

Regina wußte nicht, womit beginnen; sie wollte von den Bildern der Großeltern sprechen, nun, das kam später; zunächst die Verfahr. Da ging zwar noch alles auf; sie hatte den Wagen vor dem Seiten-türchen des Gartens halten lassen. Der alte Herr stieg aus, wandelte teilnahmslos an ihrem Arme dahin, noch hatte er auf keine Frage geantwortet, aber kaum, daß er am Fuße der Veranda-treppe anlangte und hinaufsteigen wollte, begann er zu zittern, schaute um sich, machte Schritt und wiederholte immer wieder: da hinauf darf ich nicht; vor diese Treppe hätte ich mich nicht führen sollen. Und so viel Regina ihn zu beruhigen geist, er zog sie durch den Garten fort und es blieb ihr nichts anderes übrig, als über die Straße die Kanstätte zu erreichen.

„Da würde er ganz vernünftig; aber nun kommt das Verbot.“ Regina schloß die Augen, setzte sich das Jugendbildnis der Großmutter und fragte Adrian, ob er die Veränderung an der Wand gewahrte.

„Allerdings; es fehlt Ihr Großvater; ich finde das dieses Arrangement ein Verbrechen.“

„Ich auch nicht; aber stellen Sie sich vor, Adrian, daß Dinkel Jakob, nachdem er das Zimmer in

nur auf die Hauptamtliche Anstellung und Arbeit eines Schriftstellers besticht. Es bleibt doch durch die so überaus wertvolle Mitarbeit von Frau Bäumer an der heutigen Zeitschrift „Die Frau“ wie bisher erhalten und auch ihre Buchpublikationen und die freie Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften werden von dem Verbot nicht berührt.

Was sagt die Leserin?

Zum Preisausschlag für frische Kochbutter.

Diesmal ist es ein Leser, nämlich der Zentralverband Schwäbe. Milchproduzenten, Bern, der uns um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht. Wir geben sie ungetrigt wieder, möchten aber doch bemerken, daß „die denende Hausfrau“ eben gerade daran zu denken Grund hat, daß bei der heutigen Praxis im Milchhandel, die Produktverbreitung unter Arbeitslosen Landwirte darstellten.“ Wäre dem so, so würde die Hausfrau mancher Preisermäßigung aus Solidarität mit den unterdrückten Einkommen, auch wenn sie Mühe hat, mit ihrem Budget auszukommen.

In der nächsten Nummer werden wir einige ausführlichere Angaben betr. den Butterhandel folgen lassen.

Es ist die Tragik unserer Landwirtschaft, deren Produktentpreise im Laufe der letzten Jahre weit mehr gesunken sind, als das allgemeine Lebensniveau und Lohnniveau, daß sie jetzt, wo die Krise auch für andere Volksteile in härtester Weise fühlbar wird und die angespannte Finanzlage des Bundes eine Herabsetzung der Subventionen erzwingt, im Interesse der Selbst-erhaltung die Erhöhung einzelner Preise anstreben muß.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, dürfte die kürzlichige Preisermäßigung für frische Kochbutter eine mißliche Beurteilung erfahren, als sie für in beständigerem temperamendlichen Einfließen zurecht geworden ist, wo sogar die Auslösung eines Butterstreikes angeregt wurde.

Der Preis der frischen Kochbutter ist in den letzten Jahren zweimal um insgesamt 90 Pf. pro Kilo ermäßigt worden bei ungefährl gleichbleibendem Tafelbutterpreis. Es ergab sich daraus zwischen den beiden Butterarten ein enorm hoher Preisunterschied von ca. Fr. 1.— pro Kilo, der umso weniger begründet war, als gleichzeitig die Qualität der Kochbutter besser geworden ist. Ein anfänglicher Teil unserer heutigen Kochbutter ist nichts anderes als Tafelbutter, das nach einiger Lagerung „deklaffiert“, d. h. verilligt zu Kochbutter abgegeben wird. Angehts der durchaus guten, zum Teil vorzüglichen Beschaffenheit dieser Butter wurde sie in der Praxis in zunehmendem Maße zu Tafelbutter verwendet. Unsere Milchwirtschaft konnte häufig weniger Tafelbutter abgeben, während der Bedarf an verilligter Kochbutter stetig. Diese Tatsache hat zur Folge, daß die Preise der Milchproduzenten (Gartensalzfäden) auf der Butterdeklaration, andererseits bildete sie in vielen Fällen eine Ueberbrettelung der Verbraucher und nicht zuletzt litt auch derjenige Butterhändler unter dem ungünstigen Preisverhältnis.

Nachdem schon diese Verhältnisse eine Verringerung des Preisunterchiedes dringend wünschbar machen, so wurde diese zur gebieterischen Notwendigkeit im Momente, wo der Bund den Kredit zur Milchpreisstützung um 5 Millionen Franken reduzierte.

Auch jetzt, nach erfolgtem Preisausschlag, wird die frische Kochbutter noch unter den Weltungshöhen abgegeben. Um keine Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln mehr nötig zu machen, hätte der Ausschlag annähernd doppelt so hoch sein müssen.

Die denkende Hausfrau wird sich der Ueberlegung nicht verweigern, daß die Produktentdarstellung unserer Landwirtschaft sich in diesem Sinne durch die unbeschränkte Witterung noch ungünstiger gestaltet wird. Unserer Ansicht wird sie auch die Wirkung des Preisausschlages auf das Haushaltungsbudget nicht übersehen. Selbst bei relativ hohem Butterverbrauch übersteigt die Mehrausgabe für die wenigsten Familien 10—20 Franken im Jahr, nachdem der Preisausschlag nur für die frische Kochbutter eingetreten ist und weder die Tafelbutter noch die eingestampfte Butter davon betroffen werden. Keine recht denkende Frau wird deshalb der Parole des „Buttertreibes“ folgen.

Es erübrigt sich, zu sagen, daß wir sehr erfreut sind, diese Mitteilung machen zu können.

der niemandem nützen, allen Bestellungen aber in hygienischer oder wirtschaftlicher Hinsicht zum Schaden gereichen würde. Vergehe man zum Schutze auch nicht, daß ein Volk nur so lange gesund und widerstandsfähig ist, als es in einem kräftigen Bauernmilch die Kräfte seiner stetigen Erneuerung und Stärkung findet.

Von Kurzen und Zagungen

10. Sommerfest der Stiftung Lucerna.

20. bis 24. Juli, in Luzern.

Der feste Anklang und das verstärkte Interesse, das viele Kurze bisher gefunden haben, ist in erster Linie den hervorragenden Dozenten zu danken, die jedes Jahr gewonnen wurden, dazu aber auch dem glücklichen Umfange, daß neben Fachgelehrten der Pädagogik auch von Forschern auf andern Gebieten der Wissenschaften, als ihr Berufsfeld betriebe, vorgetragen wurde. In dem diesjährigen, schon als keines Jubiläum anzusehenden 10. Kurze wird des Stifters Emil Siler-Brunner, dankbar gedacht werden.

Aus dem Programm:

Dr. med. B. Witschinger, Kreuzlingen: Die Arbeit des Pflanzers.

Emil Bloch, Zürich: Die berufstätige Frau.

Dr. D. Brönmann, Basel: Arbeit und Beruf als physiologische Probleme.

Prof. Dr. G. Eichelberg, E. T. S.: Der technische Beruf.

Prof. Dr. A. Guggenbühl, Zürich: Der Beruf des Journalisten.

Ernst Jücker, Fribourg: Der Berufsberater und die Pädagogik.

Prof. Dr. Hugo Marti, Bern: Der Beruf des Dichters.

Prof. Pierre Raymond, Neuchâtel: La psychologie de l'ouvrier dans l'artisanat et dans l'industrie.

Em.-Dr. Dr. R. Schönbauer, Kreuzlingen: Zur Pädagogik des Hochschullehrers.

Die jeweiligen Disputationen leitet wieder Herr Univ.-Prof. Paul Häberlin, Basel.

Eine frohe und geistliche Gemeinschaft zwischen Dozenten, Kuratoren und Söberlichst läßt trotz engerlicher Arbeit dem Vergnügen nicht nach. Das Programm kann beim Kursbureau Dr. M. S. im Menz, Luzern, bezogen werden. (Siehe Inserat in letzter Nummer.)

Von Büchern

Rezepte für Mütterabend.

3. Band: „Mutter und Kind“; 6. Band: „Mutter und Erziehungserfahrungen“ von Paula Patz; Herausgeber: Schönetz, Verband Frauenvereine.

Die beiden kleinen Büchlein wollen in erster Linie eine Hilfe sein für solche, die durch ihre berufliche Stellung Müttern in ihren Mitten und Erziehungshilfsleistungen, Beraterin und Helferin sein wollen.

Fürsorgerinnen, Kinderärztinnen oder Helferinnen werden besonders im Bündchen „Mutter und Kind“ für die Gestaltung von Mütterabenden manchen Anregung finden. Einzelne Kapitel, wie z. B. „Wiegelieder“, „Mutter und Schulkinder“, „Mütter unter einander“ geben Stoff zu ausgiebiger Besprechung an solchen Abenden. Freilich ist das, was hier gesagt ist, nur Hinweis. Die Referentin, die sich des Büchleins bedienen will, mußte aus eigenem tiefen Wissen, aus eigener reicher Erfahrung heraus, das Thema ausgearbeitet.

„Kinder und Erziehungserfahrungen“. Die mannigfaltigen Geschehnisse, die Eigenheiten, Eifersticht etc. werden ganz kurz behandelt. Es kann dieses Bündchen auch Müttern eine Hilfe sein, denn in sehr einfacher verständlicher Art zeigt es ihnen, daß die Ursache vieler Missverhältnisse oftmals bei ihnen selbst zu suchen ist. Was die Erziehung dagegen tun kann, zeigt die Verfasserin in feiner knapper Weise. Das religiöse Moment, das den Besprechungen zugrunde liegt, gibt den beiden Büchlein ihr besonderes Gepräge. M. B.

„Gegen chronischen Bronchialkatarrh und Husten“ — Starke Absonderung des mucus sibilans, Appetitlosigkeit, Durchschlafen in der Nacht, Husten mit Auswurf, bedeutend leichter. Mein Arzt ist, Silphosin weiter zu nehmen. H. W. in Nbg. Durch die Silphosin- und Atmung Silphosin kann die Hoffnung vieler Bronchialkatarrh erfrühen werden. — Packung mit 30 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wenden man an: Apothek. E. Strauß & Co., Uznah (S. Gallen). Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsblätter. (623)

würde die Verdrängung sich legen, aber im Grunde seines Verzens vernünftige Adrian Reginas Güte, die sich ihnen gefährlichen Volk ins Haus geholt.

(Fortsetzung folgt.)

Ruth Hoffmann: Pauline aus Kreuzburg.

Paul Hoffmann, Leipzig.

„Aus einer Fülle von Menschen und Verhältnissen hebt sich allmählich klar und deutlich die Frauengestalt hervor, die den Mittelpunkt der Geschichte bildet. Das Buch ist im Wörtlichen geschrieben, was hier einigmaßen unangenehm wirkt. Doch wird diese Ursache kompensiert durch die stetige und gleichmäßige Entschlossenheit dieser Pauline aus Kreuzburg. Offensichtlich gewonnen, denn das Kind hinkt frühzeitig den Ernst des Lebens kennen. Später führt der Weg von Glück zu Leid und Not und dann, dank innerer Kraft, zum Anstieg. Obwohl sich das ganze innere Geschehen dieses Frauenlebens auf die Familie bezieht, steht man einer Menge von Menschen und Schicksalen gegenüber. Man ist bei dem dankbar, daß, mit fortschreitendem Alter, der Kern des Buches sich immer besser herausfindet. Wir haben einen Menschen vor uns, den das Leben lehrt, „deshalb in die Augen umzuwandeln“, und dessen Augen, seine und dieses Altersgeistes gepaart wurde von jenem notwendigen Gemüts von hell und dunkel, von hart und weich, von laut und leise, von Glück und Schmerz, in dessen wechselwandelndem Glühender der harte Mensch, der lebensfähige, der helfende und unentbehrbare geformt wird.“ P.

Die offene Stelle

In der Kanton Aargau (nicht Stadt Aarau) wird eine

Schulzahnärztin

gefragt auf 1. September 1936. Monatsgehalt Fr. 700.—. Weitere Auskunft erteilt und Offerten nimmt entgegen das

Kant. Arbeitsamt Aarau.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Ernst Bloch, Zürich 2, Saumfeldstrasse 25. Telefon 50.633.
 Beilagen: Hans Gysin-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon 22.608.
 Wohnort: Helene Davib, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

REKLAMETEIL

Der Tag der Genossenschaften.

Am ersten Samstag des Monats Juli werden jeweils die Genossenschaften der ganzen Welt zur Feier des Internationalen Genossenschaftstages aufgerufen.

Die Genossenschaften, die sich in Industrie, Handel und Gewerbe bei den Konsumanten und landwirtschaftlichen Erzeugern befinden, dienen dem gemeinsamen Ziele, in ein Wirtschaftslieben, das durch einen Kampf aller gegen alle fast hoffnungslos zerplittert ist, Ordnung, Richtung und Ziel zu bringen. Die Genossenschaften erheben eine Wirtschaft, in der alle Menschen für Menschen finden, in der die furchtbare Gewalt der Arbeitslosigkeit endlich verdrängt werden ist, in der das nationale Einkommen eine möglichst gerechte Verteilung erfährt. Auf dem Boden der Selbsthilfe suchen sie eine Wirtschaftsordnung aufzurichten, in der das Prinzip der Gerechtigkeit nicht nur im Wirtschaftslieben, sondern auch in einem festen Verhältnis von Mensch zu Mensch zum Ausdruck kommen soll.

Auf diese Weise leisten die Genossenschaften für Volk und Land Aufbauarbeit. Sie wirken für den Frieden im eigenen Lande und sind für denselben durch ihre vielen Bänder überspannende Organisation auch international eine mächtige Stütze. Wenn deshalb zum genossenschaftlichen Zusammenhelfen aufgerufen wird, so möge dieser Ruf gehört werden. Die Genossenschaftsbewegung möchte alle Menschen umfassen, die im Bewusstsein der unter Land bedrohten Gefahren und in vollster Verantwortung für das materielle und geistige Wohl unserer schweizerischen Demokratie fruchtbar und wirksamste Arbeit zu leisten gewillt sind.

Die erfolgreiche Behandlung der kranken Wirtschaft

wird vor allem durch die Konsumgenossenschaften praktiziert. Mit ihrer gerechten, preisregulierenden Warenvermittlung tragen sie erheblich zur Gesundung der gegenwärtig schwer erkrankten Wirtschaft bei. Die sehr preiswerten, qualitativ jedoch hochstehenden CO-OP Artikel sind ein vollwertiger Ersatz für teure Trademarken und eine willkommene Stütze für das Haushaltsbudget. Durch Verteilung des Überschusses an die Mitglieder in Form von Rückvergütung werden dieselben am Wohlergehen des genossenschaftlichen Unternehmens persönlich interessiert und zu gesünderen und höheren Lebensverhältnissen geführt. Es lohnt sich, ein Genossenschaftler zu sein!

Der VERBAND SCHWEIZER KONSUMVEREINE, BASEL



P 307 Q

Henkel, Basel

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

P 1001 Q

Was braucht die müde Frau in den Ferien?

Eine seelenvolle Landschaft, wie der Untersee sie bietet und ein kultiviertes Hotel mit Wärme für Behaglichkeit. Das finden Sie im

KURHAUS HOTEL ADLER ERMATINGEN / UNTERSEE
 TELEFON 5313 FRAU E. HEER
 P 1033 K

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabland & Co. A.-G.
 St. Peterstrasse 17
 Zürich Telefon 53.740
 1935

Wollen Sie starke Kinder haben? dann Phosfarine Pestalozzi

das ideale Nahrungsmittel der Kleinen in den Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien. **Erleichtert die Knochenbildung!** Stärkendes Frühstück für Blümler und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Dose über Fr. 2.25. P 57-1.

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Wyrax“. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheken Flora, Giarus. OF1428Z

Sehr günstig!

Trußbaum-Zusfeuer

vom Sageranten **strotzprachvolle Doppelstößelapparat**, alles abgerundet, 2 m Schant mit 4 Türen, komplett, reine Hochparmastragen.
 Franz Frölich, Böttingenstrasse 76, Bärli 5, Telefon 31.481. 3702

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Verkaufsmagazine

- Zürich
 Winterthur
 Wädenswil
 Horgen
 Oerlikon
 Mellien
 Allstetten
 Bern
 Biel



- Schaffhausen
 Neuhausen
 Chur
 Aarau
 Brugg
 Baden
 Zug
 Glarus
 St. Gallen
 Rorschach
 Altstätten
 Ebnet-Kappel

- Buchs
 Appenzell
 Herisau
 Frauenfeld
 Kreuzlingen
 Wil
 Basel
 Liestal
 Laufen
 Rauten
 Delsberg
 Zolingen

nach dessen Erschöpfung müssen sie einen Zuschlag von 380 % zum gewöhnlichen Zoll zahlen.

Unser Grundsatz war von jeher: keinen Kontingentergebnis auf die Ware zu schlagen, sondern sie zu normaler Kalkulation zu verkaufen.

Die Folge dieses loyalen Vorgehens ist naturgemäß, daß der Absatz zunimmt. So haben wir unser Kontingent jetzt schon erschöpft und streuben uns dagegen, die die Konsumenten schwer belastenden Zuschlag zu bezahlen.

Immer wieder wurde versprochen, daß der Konsum nicht mehr belastet werden sollte. Man hat extra eine Preiskontrolle gegen überhöhte Preise geschaffen. Man will die „überhöhten“ Preise der Gewerbetreibenden heruntersetzen und gleichzeitig legt man einen natürlichen Preisregulator durch naturwidrige Vorschriften lahm.

Wir ziehen vor, ehrlich zu kalkulieren und grundsätzlich zu handeln und dafür nach Erschöpfung des Kontingentes auf den Umsatz in der betr. Ware zu verzichten.

Nur der Protest kann die Behörden zu einem für den schweizerischen Konsumenten und für die Handelspolitik zuträglicheren System führen.
 Ist es etwa so, daß die Konsumentenstreiks mit der Zeit wohl das einzige Mittel sein werden, den Behörden begrifflich zu machen, daß es immer zwei braucht, den Käufer und den Verkäufer, um etwas fertig zu bringen?

Drei Gerichtsentscheide an drei Tagen

Vom 30. Juni bis 2. Juli sind von den schweizerischen Gerichten „in Sachen Duttweiler“ 3 Entscheidungen ergangen:

1. Im Prozeß Schüpbach/Duttweiler vor Bundesstrafgericht wird der Angeklagte wegen öffentlicher Verleumdung und Beschimpfung eines Mitglieds der Bundesversammlung zu höchstzulässiger Buße von Fr. 200.— verurteilt. Der Vertreter der Bundesanwaltschaft hatte auf 3 Wochen Gefängnis (unbedingt) plädiert.
2. Im Kassationsverfahren Duttweiler contra Brandenberger (USEGO) setzte das zürcherische Kassationsgericht die vom Obergericht ausgesprochene Buße von Fr. 1000.— wegen Ehrverletzung und Beschimpfung auf Fr. 250.— herab und hob zugleich die Prozeßschädigung von Fr. 1500.— an den Ankläger Duttweiler auf, nachdem es — entgegen der klaren Aufgabe des Kassationshofes — den Tatbestand materiell nochmals gewürdigt hatte. Von 7 Punkten, die das Obergericht als ehrverletzend anerkannte, werden nur noch 4 als ehrverletzend betrachtet. Unter den 11 eingeklagten Punkten, für die nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden konnte, befand sich z. B. die Behauptung, daß Duttweiler einen Spezialeinzelhändler in den Selbstmord getrieben habe.
3. In der Strafuntersuchung der Waadtländer Staatsanwaltschaft gegen die Täter, die am 7. April in Lausanne die öffentliche Versammlung Duttweilers gesprengt, ihm selbst mit Stockschlägen bedroht und seine Freunde mißhandelt haben, ist das Verfahren „Mangels Beweise...“ eingestellt worden. 3 Polizisten waren im Saal selbst als Augenzeugen der Vorfälle anwesend. Da die Vorfälle programmäßig von bestimmter Seite inszeniert worden waren, war und ist stadtbekannt.

Ist nun der gleiche Mann, der schwer bestraft wird, weil er im politischen Kampf, im Kampf um die Aufrechterhaltung der Verfassung, einen nach Ansicht des Gerichtes ungerechtfertigten Vorwurf der „Interessenpolitik“ — betrieblen unter einem seiner Gegner — erhoben hat, fast so etwas wie vogelfrei, wenn er angegriffen wird? Muß man heute, um für seine Überzeugung und die vertriebenen Rechte des Schweizer-

volkes einzustehen, nicht nur öffentliche Diffamierung, sondern auch direkte körperliche Bedrohungen einstecken, ohne Anspruch auf Intervention des Staates?

Es scheint so zu sein. In einer solchen Atmosphäre ist es nur allzu erklärlich, daß ein Einsender mit dem Zeichen des Vertreters der schweizerischen Spezialeinheiten über die sabotierte Solothurner Versammlung in einer angesehenen Solothurner Zeitung einen solchen Satz schreiben darf:

„... Und diese Gefahr (blutige Köpfe!) war vielleicht nicht so gering, denn die Versammlung, dem, der einen seit Jahren mit Vernichtung bedroht, nach jeder alter Schweizerseite mit der Faust zu antworten, liegt nahe.“

Nur zu, meine Herrschaften, im gleichen Stil; das Schlußwort wird ja doch nicht von euch, sondern vom Volk gesprochen werden.

NEU! Mousse de foie gras (Gänseleber-Pastete) (nur an den Wagen) per Dose 50 Rp.

Reine Gänseleber, getrüffelt per Dose Fr. 1.—
 1/2 Rucherlachs in Scheiben 1/2 Bch. 50 Rp.
 Milettes de Thon (Thon in kleinen Stücken) 1/2 Bch. 25 Rp.
 Sardinen, port.

„Eimalzin“ kalt u. warm gleich vorzüglich 500 Gr.-Dose netto Fr. 1.80 (Fr. 2.—, Bareinlage 20 Rp.)
 „Anima“ das ideale Frühstückstrank 500 Gr.-Dose netto Fr. 1.80 (Fr. 1.50, Bareinlage 10 Rp.)

Probieren Sie unsern vorzüglichen Kaffee!
 „Bonarom“ — ein guter Kaffee 1/4 kg 42,4 Rp. (295-Gr.-Paket 50 Rp.)
 „Campos“ — indisch-zentralamerikanische Mischung 1/4 kg 51 Rp. (245-Gr.-Paket 50 Rp.)
 „Columban“-Mischung 1/4 kg 63,3 Rp. (395-Gr.-Paket Fr. 1.—)
 „Exquisito“-Mischung 1/4 kg 83,3 Rp. (300-Gr.-Paket Fr. 1.—)
 „Zaun“-koffeinfreier Kaffee 1/4 kg 82 Rp. (305-Gr.-Paket Fr. 1.—)
 Entkoffeinert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften!

Spezial-Angebot:
 Malaga-Trauben 1/2-kg-Paket 50 Rp.
 „Imperiaux“, getrocknet (auch an den Wagen)

Eine Traubenkur mit unserem feinen, unvergorenen Traubensalz mit Kronkork verschlossen große 75 Rp. (Flaschendepot 25 Rp. extra)

NEU! Probieren Sie unser schmutzlösendes „Pötz-ohne“ Putzmittel speziell für Glasern ohne Scheuerwirkung, d. h. ohne zu schaden 340—360-g-Dose 25 Rp. (Feuertren, Porzellan etc. werden von gewöhnlichen Scheuerpulvern „blind“)

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Wogender Kampf

Es ist natürlich und begrüßenswert, daß in der Wirtschaft die verschiedenen Interessen einander gegen und richtige mittlere Werte erzeugen, die für Käufer und Verkäufer Geltung haben. Absoluter Wirtschaftsfriede ist gleichbedeutend mit Wirtschafts-Friedhof. Es ist deshalb unrichtig, die lebendige Initiative als einen unerwünschten Faktor im Wirtschaftsleben statlich zu bekämpfen.

In jüngster Zeit machen sich Bewegungen geltend, die auf eine Organisierung der Konsumenten hinauslaufen. Man denke nur an den vergangenen „Autostreik“ oder an den Aufruf der Frauen, möglichst wenig von der verteuerten Frischkochwutter zu kaufen. Der Verbraucher befindet sich langsam auf dem Wege, dem Erzeuger seine Bedeutung als Kunde klar zu machen. Als Masse ist der Verbraucher unendlich überlegen; an Schlagkraft und Einfluß bei den Behörden und andern staatlichen Einrichtungen ist der Verbraucher unendlich schwächer als der zahlenmäßig unbedeutende Bewirtschaftete.

Die Aufklärungsarbeit der Migros in ihrer „Zeitung in der Zeitung“ hat einen festeren Zusammenschluß der Bewirtschafteterinteressen bewirkt. Gegenwärtig ist ein deutliches Vordringen der Bewirtschafteter festzustellen. Die letzten Ereignisse haben die Nebelschwaden über den Positionen gelichtet. Die Auffassungen des konsumierenden Volkes stehen denen, die offiziell sind, fast diametral entgegen. Wer es wagt, das Wort der Unorganisierten zu führen, steht einer fest zusammen geschiedenen Front aller Offiziellen gegenüber bis hinauf in die obersten Einrichtungen der Gemeinschaft, die über dem Getümel stehen sollten. Das ist kein Grund zum Sentimentalen, sondern wir betrachten es als ein Entwicklungsstadium, das notwendigerweise dem letzten Abklärung vorausgeht.

Festzustellen ist, daß der Schutz der öffentlichen Meinung immerhin stark genug ist, um die Sprecher der Bewirtschafteten vor dem Ärgernis zu schützen. Druck erzeugt Gegenruck. Das wissen unsere Gegner, und deshalb scheuen sie sich, den Druck in dem Maße anzusetzen, das eine plötzliche Stellungnahme der öffentlichen Meinung provozieren müßte.

Damit wäre mit der Sonde festgestellt, wo man auf den festen Grund der Geltung der ungeschriebenen Volksrechte stößt.

Wohl hat es den Anschein, daß mit den letzten Ereignissen ein Vordringen der Bewirtschafteter stattgefunden hat. Es ist nicht das erstemal, daß es vorwärts und zurück geht, und es ist kein Grund vorhanden sehr pessimistisch zu werden, wie dies aus fast allen Briefen an den Schreiber zum Ausdruck kommt. Ein einzelner Fall gibt nicht das Maß für die Wirksamkeit unserer Institution, und die Belastungsprobe war enorm.

Zum Trost darf festgestellt werden, daß die letzten Reserven und die höchsten Möglichkeiten aufgebraucht worden. Mehr ist nicht mehr möglich. Die Überzahl der an der Freiheit des Marktes, an der Freiheit der Meinungsäußerung und der Versammlungsfreiheit Interessierten ist unendlich größer als die derer, denen diese Rechte ein Dorn im Auge sind.

Die Frage ist klar gestellt: Entweder siegt der Wille der vielen über den der Wenigen und interessierten Mächtigen, oder wir haben keine Demokratie mehr. Die Antwort auf diese letzte Fragestellung wird — so hoffen wir — nicht zweifelhaft sein.

Die größte Erschwerung für die Abklärung sehen wir in der Festigkeit der Parteien. Links von uns, rechts von uns kennt man nichts anderes als seine politischen Stellungen zu behaupten und zu fördern; jedes Einzelnen auf ausführbare Pläne eines Praktikers bedeutet bei der gegenwärtigen Stellungnahme eine politische Konzession.

Die Hegt der Gefahrenherd. Wir streiten, um zu vermeiden, daß wir den Tiefpunkt erleben, an dem man sich unter dem Druck der höchsten Not zusammenfindet. Und die Hoffnung wird immer kleiner, daß es dem Schweizervolk erspart werden wird, zutiefst zu sinken, bevor ein einheitlicher Wille in der Wirtschaft sich bildet. Man denkt an die Mühlen, die langsam mahlen, und denkt auch daran, daß je länger es geht, desto heftiger die Reaktion — um nicht zu sagen die Strafe — ist. Oh, die Kurzsichtigen! Wie viele Gegner wirtschaftlicher Vorwärtspläne werden bei denen sein, die die Rechnung bezahlen müssen, wenn es nicht mit einer schonenden Evolution abgeht.

Wie wenig Auge und Gefühl hat man für die große Linie des Wirtschaftsablaufes, wie wenig denkt man daran, daß die eigentlichen Grundfesten weggeschwemmt werden können, wie selbstverständlich hält man bei uns die Aufrechterhaltung der heutigen gesellschaftlichen Ordnung! Und doch ist im großen Teil der Länder der Erde die Staatsform geändert worden. In Ländern, wo man damals den herrschenden Zustand als selbstverständlich gegeben betrachtete!

Man denkt unwillkürlich an das Frauenstimmrecht! Das würde einen Gesinnungsfaktor in die Politik hineinragen als Gegengewicht zur Interessenpolitik, die alle höheren Gesichtspunkte zu verdrängen im Begriffe ist. Die Gesundung kommt von unten.

Diese Ueberlegung wird immer am Schluß jeder tiefgehenden Betrachtung stehen. Vor allem in der Schweiz! Beängstigend ist, daß man oben dem Volk nicht mehr recht traut, und noch beängstigender sind die Motive, weshalb man dem Volk nicht traut, nämlich, weil man innerlich weiß, daß es recht hat!

Das zeigt nicht nur den Weg, sondern gibt auch Zuversicht. Das Volk denkt gesund und wissend, sein Weg und die Mittel, seinen Willen durchzusetzen, auf alle Fälle finden. Eine grundsätzliche Aenderung und Besserung muß durch schwere Fieber hindurch, bis die Krankheitskeime zerstört sind: Unser lieber Kranker wird nicht nur die Fieber, sondern auch die vielen Operationen, die man an seinen Organen — wirtschaftliche und politische — vornimmt, überleben und hoffentlich so kräftig werden, daß er eines Tages den unverständigen Operateur gehörig am Kragen packen kann.

Darum enden wir keineswegs mit einer pessimistischen Note, sondern kräftiger als je ist unsere Überzeugung, daß nach Ueberwindung der letzten und höchsten Schwierigkeiten der Wille der Allgemeinheit auf einen gemeinsamen Nenner kommen und sich durchsetzen wird.

Kein Olivenöl mehr!

Für Olivenöl gilt eine besondere Regelung, die vorsieht, daß die importierte ein gewisses Kontingent haben;